

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

**Abonnementpreis**  
vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mart.

**Insertionspreis**  
für die vierteljährliche Correspondenz-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Hinfünfundachtzigster Jahrgang.  
**Amthliches Beordnungsblatt für die Stadt Halle.**  
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Belaggebühren 9 Mart.  
für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wobei bis 9 Uhr Vormittags, größere bezogene Tage zuvor bedient.  
Insertate bestören sämtliche Annoncen-Bureau.

Nr. 46.

Sonabend, den 23. Februar.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75  $\frac{1}{2}$  Pf. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

## \* Das Nothgesetz über die Gemeindebesteuerung.

Seit vier Jahren hat die Frage der gesetzlichen Regelung der Gemeindebesteuerung in Preußen geruht, nachdem vorher in drei Sessionen der Versuch, ein Kommunalsteuergesetz zu Stande zu bringen, gescheitert war. Die Regierung will jetzt, nach vier Jahren, denn längst ausgeprochenen Wünsche, daß eine Anzahl Bestimmungen Gesetzeskraft erhalten sollen, welche die Besteuerung der Steuern, der juristischen Personen, Aktiensellschaften betreffen, entgegen; man hat bei dem diesem Beschluß eingebrachten Entwurf als ein Nothgesetz bezeichnet und in der Vorrede wird der diesem Entwurf zu Grunde liegende Gedanke, daß es sich um ein provisorisches Vorworge einer Vorrichtung eines künftigen Gemeindesteuergesetzes handle, ausdrücklich betont; es ist ind. j. zu bezweifeln, daß das letztere sehr bald vorgelegt und vereinbart werden wird.

Um jo mehr muß man, so sagt die „Nat. Ztg.“, damit einverstanden sein, daß einige seit vielen Jahren der Regelung dringende Bedürfnisse Spezialfragen durch das sog. Nothgesetz erledigt werden sollen. Es handelt sich um ein Interesse vieler Gemeinden, welche gegenwärtig außer Stande sind, auswärts wohnende Personen (Höreren) oder auswärts ihren Sitz habende Gewerkschaften, welche in der Gemeinde Grundbesitz haben oder Gewerbe betreiben, für das hinaus erzielte Einkommen zur Kommunalbesteuerung heranzuziehen. Der ewigen kommunalen Grund- oder Gewerbebesteuerung können dieselben überall unterworfen werden; betriß der kommunalen Einkommenbesteuerung aber werden die besitzenden Güter- und Landgemeindebesitzer von einander ab; in einigen Provinzen sind die Städte, im größten Teil des Staatsgebietes sind die Landgemeinden außer Stande, die erwähnten Grundbesitzer oder Gewerbetreibenden zur kommunalen Einkommenbesteuerung heranzuziehen, und diese Lücke der Besteuerung wirkt natürlich um jo nachtheiliger für den Gemeindefiskus, je stärker diese auf Einkommenbesteuerung angewiesen ist. Selbstverständlich muß der Steuerpflichtige bezogenen Einkommens genügt wird, welches er in einer anderen Gemeinde erwirbt und deshalb in dieser versteuert. Das er aber zu letzterem herangezogen wird, entspricht durchaus der Gerechtigkeit. Der Grundbesitz, welchen er in einer ihm persönlich fremden Gemeinde hat, gewinnt durch die Aufwendungen dieser im Laufe der Zeit an Wert. Die ge-

werblichen Anlagen, welche er daselbst betreibt, nötigen die Gemeinde vielleicht zu Ausgaben für die Straßen, für den Unterricht der Arbeiterkinder, eventuell für die Armenpflege.

Ein ähnliches Verhältnis waldet betriß des staatlichen Grundbesitzes, beispielsweise an Domänen und Forsten, ferner des staatlichen Gewerbebetriebes in Berg- und Hüttenwerken u., vor allem betriß des sich befindlich ausdehnenden Staatsbahnbetriebes ob. Hier ist freilich der Begriff des „Einkommens“, das von der Gemeinde besteuert werden soll, ein etwas künstlicher, alle diese Zweige des Staatsbetriebes erwerben kein zu ihrer Verfügung liegendes Einkommen, sondern ihre Ueberschüsse dienen zur Bestreitung der Kosten, welche durch andere Zweige des Staatsdienstes erfordert werden. Auch kommt es, wenn der Staat an die Gemeinde Steuern zahlt, eintägigem darauf hinaus, daß der Steuerzahler aus der einen Tasche als Staatsbürger das herausnehmen muß, was er als Gemeindeglieder in die andere hineinsteckt; in der letzten Eigenschaft steht er allerdings keine Steuerlast erleidet, indem die Eisenbahn, Domänen, Bergwerksverwaltung dazu beiträgt; aber was hierdurch schließlich in der Staatskasse zur Bestreitung der Staatsausgaben fließt, das muß er als Staatssteuerzahler beden helfen. Gleichwohl muß man das Prinzip der Heranziehung des Staates zur Kommunal-, auch zur Kommunal-Einkommenbesteuerung als richtig anerkennen. Beweist daselbst thatsächlich auch nur eine etwas andere Verteilung der gesamten staatlichen und kommunalen Steuerlast, als sich sonst ergeben würde, so entspricht doch diese anderweitige Verteilung der Gerechtigkeit. Der staatliche Grundbesitz oder Gewerbebetrieb profitirt in vielen Fällen von den Gemeinde-Aufwendungen ebenso, er erfordert solche häufig ebenso, wie es oben betriß der Höreren und auswärtigen Gewerkschaften alle Art dargelegt worden; es ist daher in der Ordnung, daß eine Ausgleichung in der Steuerlast zwischen den Angehörigen dieser und der übrigen Gemeinden des Staates erfolgt.

Eine solche Ausgleichung ist auch auf einem anderen Gebiete erforderlich und bei den früheren Verhandlungen über Kommunalsteuergesetze verliert worden. Die Privilegien, welche die Beamten gegenwärtig betriß der Kommunalsteuer besitzen, belasten ebenfalls eine Anzahl Gemeinden in hohem Grade zu Gunsten der übrigen Steuerzahler; wenn diese Privilegien, deren Aufhebung ohne Ersatz durch eine entsprechende Gehaltsverhöhung Niemand verlangt, vermöge einer solchen beseitigt würden, so würde auch dieser Teil der Beamtenbeholdungen vom ganzen Staate getragen, während er gegenwärtig denjenigen Gemeinden zur Last fällt, welche die Wohnsitze der Beamten sind. Für

größere Städte mit einer erheblichen Anzahl Staatsbeamter handelt es sich häufig um eine schmerzliche wiegende Benachteiligung, als die ist, welche durch den vorliegenden Gesetzentwurf in der Frage der Besteuerung der Höreren und Gewerkschaften beseitigt werden soll. Es ist bei früheren Verhandlungen beispielsweise festgesetzt worden, daß der Stadt Berlin durch das Steuerprivilegium der Beamten (einschließlich der Militärpersonen, deren Steuerprivilegium vor das Forum des Reiches gehört) fast eine Million Mart jährlich entgeht.

## Der Erlaß des Reichskanzlers und die „Nordd. Allg. Ztg.“

Aus Berlin schreibt man der „Magdeb. Ztg.“: Der gestern telegraphisch mitgetheilte Erlaß des Reichskanzlers an den deutschen Botschaftern in Washington bietet eben so wie ein heute früh erschienener Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu einigen Bemerkungen Anlass. Die Note ist in den Formen ausgezeichneter Höflichkeit gehalten und enthält der amerikanischen Regierung und dem dortigen Präsidentenhaus wohl jeden Grund zur Verstimmung. Es ist ferner ungewöhnlich richtig, daß der bekannte Beschluß der amerikanischen Volksvertretung betriß Easer's „zugleich ein Urtheil über die Richtung und die Wirkungen der politischen Tätigkeit des Abgeordneten Bismarck enthält, welches mit der Uebersetzung des Fürsten Lasler (mir füge hinzu, mit der jetzigen Uebersetzung des Fürsten) im Widerspruch steht.“ Dagegen ist die Forderung irrig, welche der Kanzler weiter unten in seinem Erlaß zieht, daß nämlich, wenn er die „nötige Ernüchterung“ zur Mithaltung der amerikanischen Revolution an den deutschen Reichstag bei Sr. Majestät dem Kaiser beantragen würde, er sich dazu ein Urtheil anlich aneignen und bei dem Kaiser vertreten müßte, das er als zureichend nicht anerkennen vermöge. Wenn der Kanzler eine fremde, von hervorragender Stelle kommende und in einer für Deutschland durchaus wohlwollender Weise sich ausprechende Meinungsäußerung mit Genehmigung des Kaisers in die Adresse des Reichstages befördert, so ist hiermit nicht im Mindesten zugleich ausgesprochen, daß er diese Meinungsäußerung im Ganzen oder im Einzelnen theilt. Es genügt, daß in dem betreffenden Aktenstück nichts enthalten ist, was das deutsche Reich, die Reichsregierung oder den Reichstag verletzen könnte, um die einfache formale Uebergabe eines solchen Schriftstückes an das Präsidium des Parlamentes zu ermöglichen. Daß der Kanzler nicht die Verpflichtung der Uebersetzung hat, verleiht sich von selbst und ist von Niemand bezweifelt worden. Die Frage am Schlusse des Leitartikels der „N. N. Z.“: „Sollte der Reichskanzler etwa sagen, er theile

Nachdruck verboten.

## [21] Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Graf in Schwerin.  
(Fortsetzung.)

Sie schlug die blauen Augen mit einem tiefen Blick zu ihm auf, und es war ihm, als könnten Sie von Neuem die alte Macht über ihn gewinnen. Dennoch suchte er keine heilige spirituelle Augen um seine Lippen, als er erwiderte: „So würden Sie wünschen, daß ich Ihnen sage: das grenzenlose Glück, der tiefe Jammer, die Verzweiflung an Allem, was gut und groß und schön ist, die mich damals erfüllten, als ich in demselben Augenblick, da ich frei geworden war, da ich hoffte, daß höchste Glück gewinnen zu können, erlosch, daß es mir für immer verloren sei, empfände ich noch heute in derselben Stärke, sie hätten meine Kraft gelähmt und mich infroh des Lebens gemacht? Würde Sie das befriedigen, Durchlaucht?“

Hertsa zögerte einen Moment mit der Antwort, dann sagte sie: „Ich bin egoistisch, Graf, ja, es fränkt mich, zu hören, daß Sie bezweifeln, überwunden, vielleicht ein neues Liebesglück gefunden haben, während ich entbehrte und — nicht glücklich war.“

„Durchlaucht, Sie dürfen nicht klagen. Sie haben Ihr Loos frei gewählt, nichtsdestowen genen den Mann, der sein ganzes Glück vertrauensvoll und hoffend in ihre Hand gelegt hatte.“

„Sie sind, weiß Gott, abscheulich mit ihren Moralpredigten und der kalten Durchlaucht, die mir ins Herz schneidet. Hier, wo uns kein Anderer hört, können Sie mich doch Hertsa nennen! Bezeugen Sie es denn nicht, daß es einem — lassen Sie mich endlich sprechen — haben, gefesteten Mädchen nicht leicht ist, von aller Welt mit spirituellen Blicken betrachtet zu werden, weil der Mann, den man allgemein für ihren Verlobten hielt, plötzlich sich mit einer Andern verlobt hat, begreifen Sie es nicht, eines Eitelkeit, Trotz, Stolz dazu kamen, um sie dem Dünkel eines jungen Andersens und dem Jureden der Mutter geneigt zu machen? Ich habe nie den Stand der Unvermählten bereidenswürdig gefunden, alle meine Altersgenossen waren längst vermählt — ich hatte auf Graf Johann zwei

Jahre vergeblich gewartet — so wurde ich Fürstin Wardenburg, glücklich, bewundert, von dem Strom der Jugendfreunden fortgetragen, schien ich stolz und gleichgültig, war es vielleicht auch, — wohl mir! wäre ich eine leidenschaftliche Natur gewesen, ich hätte mir damals, als Sie vermählt zurückkehrten, das Leben genommen. So meinte ich, in Ganz und Reichthum, im Strudel der Gesellschaft, an der Seite eines mich ansehenden Mannes befriedigt sein zu können; ich habe mich getäuscht; der Fürst quälte mich mit bösen Ränken und Eifersucht, die Gesellschaft langweilt mich, das Reisen ermüdet mich, Keere und Unbefriedigung sind in meinem Herzen — und nun wollen Sie mir das farge Glück, das mir das Schicksal entgegenführt, nicht einmal gönnen? Sie wollen fort? Weishalb?“

„Ich war nicht wohl, der Arzt verordnete mir die stärkende Luft des Engadin, mich zog es nach Italien; so ging ich hierher und fühle nun doch, daß die weiche, warme Luft meine Nerven erschläft,“ erwiderte er ausweichend.

„Sehen Sie da hinter, den blauen See, die weintraukelten Berge, neben uns die Meander- und Rosenpracht und das herrliche Laubbach, das sich über uns wölbt; ich bin keine Naturforschermutter, keine Poetin, aber dennoch fühle ich, daß diese Welt hier geschaffen ist, um glücklich und gesund zu sein. Bleiben Sie, Hofbar, lassen Sie uns glücklich sein — für eine Weile!“

„Wir haben das Recht verwirrt,“ entgegnete er ernst. Sie lachte. „Seien Sie kein Pedant! Mein Gott, wenn ich bedachte, wie viele Männer der Fürstin Wardenburg zu Füßen liegen, um ein Wort, einen Blick von ihr zu betrieln, und Sie, Unbankbarer, wollen die Freundschaft, die sie Ihnen bietet, nicht annehmen? Kommen Sie mit uns nach Venezia, nach Florenz, vielleicht nach Rom, ich söhne mich mit den abscheulichen Bescheidens des Reisens aus, wenn Sie mir Ihre Gesellschaft sichern. Sie schweigen? Hofbar, haben Sie denn die Vergangenheit — unsere Jugend — ganz vergessen?“

„Nein, Fürstin, die Erinnerung lebt frisch und warm in mir, und eben deshalb —“

„Nichts weiter,“ unterbrach sie ihn. „Sie bleiben? Sie verprechen es mir?“

Sie reichte ihm die Hand und ihre Augen sagten noch mehr als ihre Worte. Er faßte ihre Hand und zog sie an seine Lippen. „Vielleicht, Durchlaucht.“

„Sie böser, böser Mann,“ flüsterte sie so nahe an seinem Ohr, daß der warme Hauch ihres Mundes seine Wangen streifte, „nur ein armes Weibchen ist Sie mir, doch ich halte Sie daran.“

Während des Diners sprach Hertsa von verschiedenen Partien, die sie für die nächsten Tage mit Graf Jagen verabredet habe und erzählte, daß er ihr versprochen, in Florenz ihr Ciccone zu sein, vielleicht gelinge es ihm, ihr Geschnad für diese entlofen Wanderungen durch die Galerien abzugewinnen.

„Wirklich sehr schmeichelfhaft für Deinen Gatten,“ sagte der Fürst, der ungeduldig an der Unterlippe genagt und den Schnurrbart gezerrt hatte.

Sie suchte die Achseln. „Sei nicht töricht, Stanislaus, Deine Gesellschaft habe ich ohne die maßlose Reiseunbequemlichkeit zu Hause ebenso gut, ich brauche, um ihrer theilhaftig zu werden, nicht in lauten, unangstlichen Hotels zu wohnen, in denen man keine Stunde die gewohnte Ruhe und den gewohnten Komfort hat. Ueberdies bist Du auf Reisen noch ein wenig unliebendwürdig gestimmt, als zu Hause, und daß Du von Kunstwerken irgend etwas verhandelt, wirst Du selbst nicht beaupten wollen.“

„Du versuchst es, ein außerordentlich liebendwürdiges Bild von mir zu entwerfen,“ entgegnete der Fürst gereizt, „ich könnte desgleichen thun.“

„Bitte, genire Dich nicht,“ sagte Hertsa gleichmüthig, „wir sind neun Jahre verheiratet,“ die Zitterrochen also längst vorüber.“

Nach dem Diner verabshiebete sich Hofbar von der Gesellschaft und ging hinauf in sein Zimmer. Die Thürnen nach dem Balkon standen weit auf, und die weiche, warme Nachtlust strömte erquickend herein. Er trat hinaus; das blaunliche Mondlicht schimmerte über den See und die Terrasse, drüben strahlten die glänzend erleuchteten Pötel wie eine Illumination auf, während weiterhin einzelne Lichter aus dem nächtlichen Dunkel emportauchten; die leisen Rudererschläge der auf dem See treuzenden Gondeln kün-



war nicht die Ansicht des amerikanischen Repräsentantenhauses über die Wirksamkeit des Dr. Kaser, denn er habe sich demnach veranlaßt gefühlt, die königliche Genehmigung dafür zu erbiten? — ist demnach in ihrer Stellung durch- aus verfehlt. Der Satz in demselben Artikel: „Nirgendes spürt man doch nur einen Hauch der Entrüstung darüber, daß eine auswärtige Körperschaft sich in die inneren Angelegenheiten des Reiches einzumischen versucht hat“ — entbehrt jeder Begründung und gehört in das Gebiet des schleichlichen Albernens.

Wenn wir den russischen Volke unser Beileid wegen der Ermordung des Kaisers Alexander aussprechen, so wollen wir uns damit doch nicht in seine nationalen Angelegenheiten einzumischen. Das zu behaupten, wäre doch keinem russischen Blatte eingefallen und wenn es noch so hinwiederbrannt wäre. Die „N. A. Z.“ sagt ferner: die Dankbarkeit für die amerikanischen Spenden an deutsche Uebersehmennte durch Levequon's, des Reichstagspräsidenten, Vermittlung wäre einfach und logisch dadurch zu tilgen, daß man in Deutschland eine Sammlung für die amerikanischen Uebersehmennten veranstaltet. Dagegen haben wir selbstverständlich nichts einzuwenden. Der letzte Satz des Artikels der „Nordd. Allg. Ztg.“ lautet: „Es ist wohlfeiler, aber es ist nicht billig, unter dem Vorwande, es handle sich um eine Abtragung deutscher Verpflichtungen Amerika gegenüber, zu verlangen, der Reichsfinanz solle die Autorität Sr. Majestät des Kaisers und seine eigene einsehen, einfach damit den gesetzlich gebundenen regierungsfremden Bestrebungen in Deutschland eine auswärtige Glorifikation zu Theil werden könne.“ Dieser Satz enthält dieselbe irrigte Folgerung, wie die Note und der heutige Beiratsartikel im Morgenblatt der „N. A. Z.“, und dessen Fehlschlüsse haben wir oben bereits als solchen gekennzeichnet. Wir haben daher weiter nichts unserer obigen Bemerkungen hinzuzufügen, als daß die Charakterisierung der amerikanischen Uebersehmenntendebatte als einer der „gesetzlich gebundenen regierungsfremden Bestrebungen“ gewidmeten „Glorifikation“ weit über das Ziel hinausgeschießt. Die „N. A. Z.“ scheint aber auch nur die Möglichkeit einer Deutung in dieser Richtung ganz schrofflich zu finden.

#### England und der Sklavenhandel in Aegypten.

Eine aus Kairo ein getroffene Depesche meldet das Unerbittliche, das General Gordon eine Proklamation in Kharum erlassen hat, welche die Wiedereröffnung des Sklavenhandels gestattet. Wenn nicht durch die unwiderstehliche Quelle diese Nachricht gemeldet wäre, würden wir geneigt sein, sie einfach als eine Missifikation zu betrachten. Wie die Dinge liegen, ist aber jeder Zweifel ausgeschlossen, und das Unerbittliche muß wohl als Thatfache angesehen werden: England hat durch seinen Vertreter die Sklaverei in Ober-Aegypten wieder einführen lassen und damit den Interessen der Humanität den schwersten Schlag verleiht, der sich überhaupt denken läßt. Und das geschieht unter der Verantwortung einer liberalen Regierung, an deren Spitze Herr Gladstone steht, ein Mann, dessen angebliche liberale Prinzipienreue, so viel Unheil sie bereits auch angerichtet hat, durch diese unerhörten Akt des Vollwärtigen der englischen Regierung in eine neue Verleumdung gerückt wird. Angesichts des niederstürzenden Eindrucks dieser Nachricht wird man wohl zu der Frage berechtigt, ob das englische Volk die Regierung eines Mannes noch ferner dulden wird, der seine Ehre und die Interessen der Humanität in solcher Weise kompromittiert. Wir sind sehr geneigt zu der Annahme, daß diese kaum gläubliche Maßnahme den Herrn Gladstone befehlen wird. Es ist kaum verständlich, wie England, das sich stets als Vorkämpfer der Humanität in allen fünf Welttheilen aufspielt, plötzlich dazu kommt, die Einführung der Sklaverei mit seiner

Flagge zu decken, dasselbe England, das gegen bulgarische Gräuelt und gegen sonstige Auswüchse stets im Namen der Ehre und der Moral den stärksten „Druck“ der Ueberzeugung“ ansetzt!

#### \* Politische Tagesübersicht.

Galle, den 22. Februar.

Unter den Gerichten, welche sich an die Abreise der Militärbevollmächtigten Fürsten Dolgoruk beim Kaiser und an dessen Sendung nach Friedriksstufse knüpfen, tritt auch die Centralität einer Zusammenkunft des russischen Kaisers mit Kaiser Wilhelm hervor. Fürst Dolgoruk war im vergangenen Herbst bekanntlich Träger von zwischen Kopenhagen und Meiseburg geschlossenen Bourparlers. Man nimmt an, daß, wenn es zu dieser Zusammenkunft kommen sollte, sie diesmal in Berlin stattfinden würde. Das Herr v. Giers auf eine solche Begegnung hinwirkt, ist bekannt.

In gewohnter Weise tauchen wieder Nachrichten über den Fürsten Bismarck in ganz entgegengelegten Richtungen auf. Heute heißt es in Abgeordnetenkreisen, der Artz des Fürsten, Dr. Sammeiner, habe dem Fürsten entschieden jede eingehendere Theilnahme an den Geschäften, namentlich an den parlamentarischen Arbeiten, als äußerst schädlich für seinen Zustand widerrathen und der Fürst esse damit nun, bei dem Kaiser die Ermächtigung für sich nachzugehen, von bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten fernbleiben zu lassen. Ob nun diese Angabe sich eben so bewahrheitet wie jene, welche in Aussicht stellt, daß der Fürst sich bereits an den Beratungen der Steuerregie des Abgeordnetenhauses betheiligen sollte, muß dahingestellt bleiben.

Es wird behauptet, Rußland habe sich bereit erklärt, seine Truppen von seinen Westgrenzen zurückzuziehen, jedoch eine ähnliche Maßnahme bezüglich der veränderten Truppenaufstellung an der deutschen Grenze als wünschenswert bezeichnet. Man weiß, daß die Truppenmobilisationen in unseren nördlichen Provinzen die Folge langer und eingehender Beratungen zwischen dem Kriegsministerium und dem Generalstab der Armee gewesen sind und daß der Ausführung des Planes verschiedene Arten des Kriegsministeriums in jene Provinzen im vergangenen Sommer voraufzusetzen waren. Es lag daher für den Kaiserlande nahe, gerade jetzt den Kriegsminister zu sich zu berufen, welche Auskunft darüber zu ertheilen hatte und ertheilt hat, ist nicht bekannt geworden. Nur so viel ist fest, daß bezüglich der Truppenmobilisationen, welche am 31. März e. sich zu vollziehen haben werden, Veränderungen nicht eintreten. Diese letztere Angabe wird der „Wald. Ztg.“ verbürgt versichert; alles Uebrige halten wir selbst der Wahrscheinlichkeit bedürftig.

Den neuesten Empfang des Chefs der Admiralität, Generals v. Caprioli, durch den Kaiser bringt man in Zusammenhang mit der in der Admiralität ausgearbeiteten Denkschrift über die deutsche Marine. Es gilt für wahrscheinlich, daß die Drucklegung des Bundesrathe nunmehr unmittelbar zugehen werde.

Im Konjunkturkorps des deutschen Reichs stehen dem Vernehmen nach nächstens mannichfache Personalveränderungen bevor; die Ausschüsse des Bundesrathe haben sich schon seit einiger Zeit damit beschäftigt.

Ueber die Zahl der nicht bewilligten Dispensgesuche von Geistlichen berichtet die „Allg. Ztg.“, daß die Schätzungen zwischen 300 und 400 varriren; ausgeschlossen von den Wohlthaten des Dispensparagrafen des Reichsgesetzes sind lediglich die Zöglinge der auswärtigen Jesuitenschulen.

zu ihm herüber, und der Duft des Oleanberbüchse durchzog sich und wärzig die ganze Atmosphäre.

Da ich dann aus dem Salon, dessen Thüren noch der Thorschlüssel geöffnet waren, ich ihm herüber. Wie schon gewöhnt, eben jetzt, eben hier. Nicht nur sein Ohr, seine ganze Seele trank mit Entzücken die göttlichen Melodien, die alle Weiber und Schmerzen des Menschenlebens zu umfassen schienen. Sie weichen ihm aus den träumerischen Sinnen. Er hatte sich ja aus der Gesellschaft hinaus auf sein Zimmer geschickt, und hier, in der Stille, mit sich selbst zu Rathe zu gehen und zu einem Entschlusse zu kommen. Damals, vor nun halb zehn Jahren, hatte der Brief der Baronin Hertha für ihn von dem Fischele gelüftet, auf das seine Liebe sie erhaben; er nannte sie herzlich und köstlich. Er hatte noch einige Monate, mit sich und seinem Schicksal zu kämpfen, in dem Strudel der Welt Zerstreung und Vergessen gelüftet; dann hatte er sich aufgerafft; ein Mann darf nicht an der Zänkung, die ihm ein Weib bereitet, zu Grunde gehen, hatte er sich gesagt; ein Einlenken in die gewohnten Geleise des Lebens mußte ihn am ehesten zur Ruhe bringen. So ließ er sich in ein anderes Regiment versetzen, weit entfernt von seiner früheren Garnison, wo nichts ihn an die Vergangenheit erinnerte und Niemand sie kannte; die Zeit wäre ihm beruhigende, wohlthätige Nacht und die Namen Gertrude und Hertha traten allmählich in den Hintergrund seiner Seele zurück. Freilich waren jene Ereignisse dennoch ihre Schatten auf sein Leben. Er war ein erster Mann geworden, der den Verkehr mit Frauen verwarf. Als er vor zwei Tagen Hertha zuerst an der table d'hôte wiedergesehen hatte, war es ihm ein lächelnder Schmerz gewesen. Er hatte, da er plötzlich den Blick ihr gegenüber einmüde, mit einigen ziemlich kühl und förmlich klingenden Worten begrüßt; sie aber war damit nicht zufrieden gewesen und hatte, völlig unbesangenen und weiter, ein Gespräch wie mit einem alten, wohlvertrauten Bekannten begonnen und es dabei als selbstverständlich angenommen, daß sie auf der weiteren Reise, nach Italien hinein, vereint blieben. Ihr kühltes, gleichgültiges Wesen, das ihrem Gatten gegenüber wohl hervortrat, hatte sich zu

vorher in das sichtsliche Streben, ihm zu gefallen und ihn zu

feststellen, verwandelt, und sie war ihm auch heute noch die herzlichste Kofette, als welche er sich in jener schmerzlichen Stunde erkannt hatte. Dennoch brachte ihn die unerwartete Begegnung aus dem ruhigen Gleichgewicht, er hatte Hertha nicht wiedersehen wollen, er wünschte auch nicht, nachdem der Zufall sie einander entgegengeführt, ihr auszuweichen; um so mehr, als ihm einerseits ihr sichtbar Streben, ihn zu fesseln, mißbegehrte, andererseits ihm die Eifersucht des Fürsten nicht verbergen ließen konnte, welche nur dazu beitragen, ihm die Situation noch unangenehmer zu machen.

So hatte er beschlossen, abzureisen; jetzt nun hielt er diesen Beschluß wohl aufrecht, aber er konnte es sich nicht verhehlen, daß das Gespräch mit Hertha nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben war. Ihre Klagen, ihre warmen Worte, die wirklich aus dem Herzen zu kommen schienen, der zärtliche Blick ihrer Augen — alles das hatte das Eis seines Herzens zu schmelzen begonnen; um so mehr war es Zeit, zu stehen; wenn er, wie ebened, von Neuem dem Zauber ihres Wesens erlaube, wie leicht daraus werden? Sie schien sich nicht davor zu scheuen, gleichsam vor den Augen ihres Gatten einem anderen Manne ihre Liebe zu gestehen, sie schien etwas wie einen Ausgleich des Schicksals darin zu finden, daß ihr in der Ehe leer geliebtes Herz sich mit dem Empfinden, das sie eben Liebe nannte, diesem Anderen zuwenden. Doch vorher's Ehre und männliche Würde empfanden sich gegen eine solche Rolle, und deshalb mußte er gehen, so lange er noch die Kraft in sich fand.

Er raffte sich auf, ging in das Zimmer zurück und traf rasch und energisch seine Vorbereitungen zur Abreise.

Hertha war eine Nachtgläserin; den Zauber eines Frühmorgens kannte sie nicht und selbst das schimmernde Sonnengold auf dem blauen See konnte sie nicht ihrer Gewohnheit unterwerfen. Die grünen Jalouisen ihrer Fenster waren im ganzen Hause die letzten, die zurückgeschlagen wurden. Als sie im elegantesten Negligé zum Frühstück in den Salon trat, überreichte ihr der Kellner eine Karte: Vorpar, Graf Hagen p. c.

Sie sahste einen Augenblick das Blut heiß ins Gesicht steigen. War, was sie empfand, Schmerz, Groll, beleidigte

Zur Frage des Wohnungsgeld-Zuschusses für Lehrer an städtischen Gymnasien und Real Schulen sprach sich Geh. Ober-Regierungsrath Vogt als Kommissar des Kultusministeriums in der Unterrichts-Kommission bei der Beratung betreffender Petitionen folgendermaßen aus: Die Staatsregierung habe mit allen denjenigen Städten, welche den Wohnungsgeld-Zuschuß noch nicht oder unter 70 Prozent des Betrages zahlen, Verhandlungen angeknüpft. Dabei habe sie ergeben, daß bei dem Gymnasium und Realgymnasium zu Dresden dem Wohnungsgeld-Zuschuß von Demmin unter Zustimmung eines Staatskommissars der Wohnungsgeld-Zuschuß nun voll eingeführt wäre. Bei 22 Vollanstalten, welche den Wohnungsgeld-Zuschuß noch gar nicht, und bei 6 Anstalten, welche noch nicht 70 Prozent gewähren, seien die Verhandlungen noch nicht zum Abschlusse gelangt. Doch ließe sich erwarten, daß die hier schwedenden Verhandlungen, wenn nicht in allen, so doch in dem Weitem meisten Fällen zu einem günstigen Resultate führen würden. Nur in dreizehn Fällen sei die bestimmte Erklärung abgegeben, daß ein Wohnungsgeld-Zuschuß ohne gesetzliche Verpflichtung hierzu nicht gegeben werden würde. Wenn es nun gelänge, wie ersichtlich 28 Fälle zu dem gewünschten Abschlusse zu bringen, so würden die übrigen lebenden 13 Anstalten in ihrer vollen Hoheit doch noch notwendig bald von selbst folgen müssen. Es würde daher nicht erforderlich sein, ein besonderes Gesetz zu erlassen, wonach den Kommunen die Zahlung des Wohnungsgeld-Zuschusses an die Lehrer der kommunalen höheren Anstalten auferlegt würde.

Betreffs der Handhabung des Kolportage-Paragrafen bringt der „Anhalter Kurier“ aus Bernburg folgende Mitteilung:

„Was sagt der gesunde Menschenverstand dazu, wenn einem Kolporteur von den Schriften, die ihm seiner eynlichen Erwerb schaffen, die hiesige Polizei plüschig Was weniger als 15, einfach als hier verboten, wehret? Was sagt er dazu, wenn er erfährt, daß sich unter diesen Schriften „Schors's Familienblatt“ befindet und daß der betreffende Beamte auf die Vermutung des Kolporteurs, daß dieses sowie einige andere Schriften in Verzug gesteckt seien, erwidert: „Was geht uns heutzig an?“ Was sagt er endlich dazu, daß ein Theil dieser erwähnten Schriften einem Konkurrenten des Kolporteurs zu führen gestattet sind, weil derselbe nicht hier, sondern in Berlin wohnt und seine Genehmigungsscheine also, statt der Polizei, der hiesigen Kreisdirektion einzureichen hat, welche etwas Anstößiges nicht entdecken konnte?“

Wie die „Presse“ erzählt, wird im österreichischen Abgeordnetenhaus in den nächsten Tagen eine Regierungsvorlage eingebracht werden, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Metkovich nach Mosjar. Die Baustollen sollen den Altiven des Reiches entnommen und der böhmischen Landesregierung vorzuschüsse zur Verfügung gestellt werden. Ist dieses Metkovich nur in jerschieden Kreise Schaft gelegene Ort gleichen Namens, so würde es sich um eine Bahn handeln, welche von der Hauptstadt der Herzogovina aus in nordnordöstlicher Richtung Bosnien durchzuziehen und der Donau zuführen würde.

Nachdem kürzlich in Zürich die Anarchisten von sich reden gemacht haben, scheinen sie plötzlich ihr Hauptquartier in die Bundesstadt verlegt zu haben, wo der berichtigte österreichische Anarchist Feuler seine blutdürstigen Reden vor Gläubigen und Ungläubigen zum Besten gibt. Der schweizerische Bundesrath hat durch frühere Maßregeln bewiesen, daß er einen Willkühr des Alpis nicht duldet; er wird es auch diesmal nicht thun und wenn es notorisch ist, was die Zeitungen über den Anhalt der jüngsten Feul-

Eitelkeit? Sie wußte es selbst nicht. Dennoch fragte sie mit wüßiger Ruhe: „Der Herr Graf ist abgereist?“

„Echon mit dem ersten Dampfboot,“ lautete ihre Antwort.

„Wo hin?“

„Ich glaube, der Herr Graf wollte nach dem Engadin.“

Sie nicht gleichgültig und trat an den Kaffeetisch. „Bon jour, mon ami.“ begrüßte sie den Fürsten, der bereits seine erste Cigarette rauchte.

„Ah, willkommen,“ rief er, sichtlich in der besten Stimmung. „Der blonde deutsche Hüne ist abgereist, Du weißt es bereits?“

„Natürlich, er war ja so ägig, eine Karie für mich zurückzulassen. Pour prendre oongé! So über Hals und Kopf abzureisen! Die Teufeln haben wahrhaftig wenig Galanterie und seinen Takt, wenn man viel in Gesellschaft von Russen und Franzosen gelebt hat, wird man verwöhnt.“

„O, sehr liebenswürdig, ich danke Dir,“ entgegnete der Fürst.

Er fixierte Hertha, die sich mit nachlässiger Grazie an ihrer Toilette zu schaffen machte, und dann fragte: „Hast Du schon die Signora Lamboli gesprochen? Eine Berabredung für den heutigen Tag mit ihr getroffen? Nein? Was gedenkt Du zu unternehmen? Fahren wir nach Menaggio? Oder besuchen wir die Villa Carlotta?“

„Du hast zu bestimmen,“ antwortete der Fürst galant, „ganz nach Deinem Befehl.“

Er beobachtete Hertha unangeseht, während er nach seiner Gewohnheit an seinem Schurrtbort zerrte. Endlich sagte er: „Dich scheint die Aeriele jenes Grafen ganz gleichgültig zu lassen? Gleichgültiger als ich vermute.“

Sie lächelte. „Warum quält Du Dich und mich mit Deiner trübsichtigen Eiferjucht und glaubst jedes Mal, sobald ein Mann zeigt, daß er mich schon findet und ich ein galantes Wort von ihm anhöre, ohne ihn prüde zurückzuweisen, daß mein Herz dabei engagirt ist. Du weißt, ich kannte Hagen vor unserer Verheirathung und —“

„Wan sagte Dich bereits mit ihm verlobt,“ fiel der Fürst ein.



terfischen Neben berichten, so ist die Maßregelung resp. die Ausweisung des Benkers aus eigenbüßlichem Gebiete etwas Selbstverständliches.

Die italienische Deputiertenkammer berichtet gestern über den Gegenentwurf, betreffend die Reorganisation des höheren Unterrichts. Zu dem von der Versammlung der Professoren handelnden Artikel waren mehrere Amendements eingebracht worden, von der Kammer wurde indes die von Martini beantragte einfache Tagesordnung, welcher das sich mit dem Unterrichtsminister für solchartig erklärende Ministerium zugestimmt hatte, in namentlicher Abstimmung mit 122 gegen 86 Stimmen angenommen.

Die französische Deputiertenkammer hat die Wahl des für das Amtsentlassungstodes gewählten Deputierten Galtier für gültig erklärt. Zum Bau einer Eisenbahn von Datar nach St. Louis am Senegal wurde von der Kammer ein Kredit von 5 Millionen Franc bewilligt. — Gutem Vernehmen nach wird das Ministerium, um das Gleichgewicht im Budget zu erhalten, bei der Kammer den Aufschwung desjenigen Teils des Reichs Gehaltsentworfes beantragen, durch welchen die Gehälter der Lehrer erhöht werden. — Der Dichter Coppée und von Lessps sind zu Mitgliedern der Akademie gewählt worden. — Aus Senain wird ein partieller Strike unter den Arbeitern in den Kohlengruben gemeldet, Unordnungen haben aber bis jetzt nicht stattgefunden.

Der König von Serbien hat dem Kriegsminister Petrovic für dessen Verdienste bei der Reorganisation der Armee, bei der Förderung der Disziplin unter den Truppen und bei der Bewältigung des Aufstandes seinen Dank in einem eigenhändigen Handschreiben ausgesprochen und demselben zugleich den Orden des ersten Grades mit Schwertern verliehen.

Zur Situation in Ägypten liegen folgende telegraphische Nachrichten vor:

Kairo, 21. Februar. Telegramm des „Neuerischen Bureau's“. Die vom General Gordon in Verneuf des Schlangenbundes erlassene Proklamation lautet: Ich wünsche Euch Glück und Ruhe widerzugeben. Ich weiß, daß durch die Unterdrückung des Schlangenbundes, welcher vertragmäßig unter Androhung schwerer Strafen verboten wurde, Euer Unmut erzeugt ist, und habe deshalb bestimmt, daß der Schlangenhandel wieder gestattet werde. Ich habe die öffentlichen Ämter anweisen lassen, diese Verfügung zu veröffentlichen. Ein jeder, der Dienstboten besitzt, kann diese als sein Eigentum betrachten und verkaufen. (Sieh A. Nod.)

Kairo, 21. Februar. Zwei englische Infanterie-Regimenter und zwei von englischen Offizieren besetzte ägyptische Bataillone werden nach Assuan abgezogen.

Suez, 21. Februar. Vorm. General Grafam wird heute Abend hier erwartet. Die Streiftruppe der Expedition werden jedoch mit Ausnahme der von oben noch erwarteten Truppen und der Marine-Infanterie von Wala, welche morgen Abend eintrifften sollen, vollständig hier vereinigt sein. Die Ausschiffung derselben erfolgt Sonnabend; der Marsch auf Totar wird am Sonntag angetreten.

## Deutsches Reich.

Berlin, 21. Februar.

Der Kaiser nahm heute im Laufe des Tages den Vortrag des Hofmarschalls entgegen, empfangt darauf die von den Beistandspersonen ihres verordneten Regimentschefes General der Kavallerie v. Rümping aus Breslau hierzu zurückgeleitete Reputation des 3. Schlesischen Dragoner-Regiments Nr. 15 und mehrere andere höhere Offiziere, erpriele Mittags dem Kriegsminister eine Audienz und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts. Nachmittags hörte der Kaiser noch den Vortrag des Geheimen Hofrats von der und unternahm dann eine einstufige Spazierfahrt. Zu dem am Abend bei den Majestäten im heiligen Schlosse stattfindenden Ballstie sind ca. 800 Einladungen ergangen. Unter den geladenen Gästen befinden sich die zur Zeit hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie und deren Verwalt, die hier weilenden Fürstlichkeiten und deren Gemahlinnen, die Hofbesitzer und das gesamte Corps diplomatische mit seinen Damen, die aktiven Staatsminister und deren Gemahlinnen, die Spitzen der Behörden, die General-Feldmarschälle, die gesamte Generalität, sowie die Regiments-Kommandeure der Berliner, Potsdamer und Spandauer Garnison, der Rektor der Universität, der Oberbürgermeister, der Präsident der Akademie der Künste, der Präsident der Akademie der Kaufmannschaft, Vep. Kommerzienrat Mendelssohn,

„Man sagt, was sagt die Welt nicht, weshalb glaubt Du ihrem Geschwätz. Er war viel in unserm Hause, mehr als Ar. er, da meine Mutter ihn bevorzugte, und machte mit den Hof, wie unzählige Andere. Das war Alles, nicht werr, ihn mit Widen wie Dolge angustaren.“

„Herrha, vergieb“, rief der Fürst, „wenn Du wüßtest wie ich Dich liebe! Es könnte mich wahrhaftig machen, wenn Du mit einem anderen Mann so holdselig sprächst, ihn anders, Dein Auge auf ihn ruht.“

„Ammen wie ein Brautjung, Stanislaus“, sagte sie lächelnd. „Du vergießst, daß wir kein Jahre verheiratet sind und daß Du durch solche Eiferjucht Dich und mich ein wenig lächerlich machst.“

„Vergieb, Herrha.“ Er läste ihre Hand. „Wenn Du Dich endlich bessern willst.“ „Ja will's versuchen.“

„Kom, wir wollen die Signora suchen.“

Sie traten auf die Terrasse hinaus, er wieder einmal betört von seiner Gattin, mit dem beglückenden Gefühl in seinem eifersüchtigen Herzen, von ihr geliebt zu sein, sie mit dem begehrenden Bewußtsein, wieder einmal durch ihre Augenheit einen Sieg über ihn gewonnen zu haben, der ihre Feindschaft tragen sollte. (Fortsetzung folgt.)

und sonst bei Hofe vorgestellte Damen und Herren der Gesellschaft. Zur Ausföhrung der Ballmusik ist die Kapelle des 2. Garderegiments besetzt. — Gestern Abend hatte sich der Kaiser mit anderen Mitgliedern der königlichen Familie nach der Sing-Akademie begeben, um dort dem Dilettanten-Concert vom Hofen des Magdalena-Stifts beizuwohnen.

Der Kronprinz, welcher sich gestern Vormittag von hier nach Potsdam begeben hatte, wohnte dort während seines zweitägigen Aufenthaltes der Neukunden-Vorstellung bei der 11. Kompagnie des 1. Garderegiments zu Fuß durch den Prinzen Friedrich Leopold bei und kehrte jodann Mittags 12 Uhr von dort wieder nach Berlin zurück. Am Abend bejuchte er mit der Kronprinzessin und die Kronprinzessin mit der Prinzessin Ludiva die Soirée bei der ehemaligen Hofdame weland der Prinzessin Karl, Gräfin Schwannfeld.

Der Kronprinz stattete gestern Vormittag zwischen 11½ bis 12 Uhr, wie die „Botsd. Ztg.“ meldet, dem in der Humboldtstraße 4 zu Potsdam wohnhaften ehemaligen königlichen Solotänger und Lehrer an der Balletschule Herrn Köhlsch, welcher im November v. J. das Unglück hatte, von einer Equipage überfahren zu werden und seitdem wohl auch in Folge seines hohen Alters leidend darniederzuliegen, einen Besuch ab. Herr Köhlsch ist bereits unter Friedrich Wilhelm III. königlicher Solotänger gewesen und hat später besonders als Lehrer des Kronprinzen und dessen Kinder sich die besondere Zuneigung und Anhänglichkeit der kronprinzlichen Familie erworben, so daß ihn in voriger Woche auch die Kronprinzessin mit ihrem Besuche beehrte. Als der Kronprinz heute von dem besseren Befinden des hochbetagten, einige 80 Jahre alten Herrn Köhlsch erfuhr, äußerte er den Wunsch, daß Herr Köhlsch auch noch seine, des Kronprinzen, Enkel, die Söhne des Prinzen Wilhelm, einstmals möge unterrichten können.

Nach einem hier eingetroffenen Telegramm ist Se. Maj. Hohenzollern Prinz Heinrich von Preußen an Bord S. M. S. „Alga“, glücklic in Plymouth eingetroffen.

Der Großfürst Witold a. l. Nicolajewitsch von Rußland wird am 26. d. M. früh 6 Uhr 30 Min. von Petersburg kommend in Berlin zu mehrtägigem Aufenthalte eintreffen und in der russischen Botschaft Wohnung nehmen.

Aus Elsaß-Lothringen, 19. Februar, schreibt man der „Magdeburg. Ztg.“: Seitens des Landesauschusses wird es ziemlich bei jeder passenden Gelegenheit darauf hingewiesen, daß es im Interesse des Landes liege, das fast durchweg altdeutsche Beamtenpersonal durch einheimische Kräfte zu ersetzen. Dieser an sich nicht ungerechtfertigte Wunsch konnte in größerem Umfange als bisher berücksichtigt werden, wenn den aus Altsachsenland herübergenommenen Beamten der Mühsit in ihre Heimatländer nach Möglichkeit erleichtert würde. Es lag in der Natur der Sache, daß während und unmittelbar nach dem Kriege fast nur jüngere Kräfte nach Elsaß-Lothringen überföhrt. Diese letztere im besten Mannesalter stehen. In Folge dessen verfehlt eine Reihe von Jahren, bis eine höhere Gehaltsstufe erreicht wird, und nicht wenige müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, die höheren Gehaltsklassen überhaupt nicht zu erreichen, da ihre „älteren“ Kollegen mit ihnen fast in gleichem Alter stehen. Eine Besserung nach dieser Seite hin ist jedenfalls erst nach etwa zwei Jahrzehnten zu erwarten. Nehmet man noch dazu, daß manchen Beamten Familienbeziehungen nach Altsachsenland zurückziehen, so steht zu erwarten, daß eine nicht unerhebliche Anzahl von Elsaß-Lothringischen Beamten den reichsständischen Dienst zu verlassen geneigt sein würde, vorausgesetzt, daß sie bei ihrem Austritte eine erhebliche Einbuße nicht zu erleiden hätten. Die damit unvermeidlich zusammenhängenden Schwierigkeiten dürfen freilich nicht unterschätzt werden.

Dresden, 21. Februar. Die zweite Kammer genehmigte unvereinbar nach der Regierungsvorlage den gemeinsamen Etat der sächsischen Staatsbahnen. Hierbei wurde gleichzeitig der Antrag der Regierung angenommen, die preussischen Gütertariffe und zwar sowohl die Stredenätze, als auch die Expeditionsgelühren, letztere nach den westlichen preussischen Staatsbahnen, vom 1. April an auf den sächsischen Staatsbahnen einzuföhren.

München, 21. Februar. Die Kammer der Reichsräte hat den Antrag des Abg. Köpfer betreffend die Beschränkung der Verehrlichkeitsfreiheit an den Auschuß verwiesen und den Antrag des Abg. v. Soden betreffend eine größere Vertretung der Landwirthe im Eisenbahnrathe mit großer Majorität abgelehnt. Das Gesetz betreffend die Ausföhrung des Reichsgesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter wurde einstimmig angenommen.

Karlsruhe, 21. Februar. In der zweiten Kammer erklärte Ministerialdirektor Ehenlohe gelegentlich der Debatte über die Weinsälzung, daß sich beim Bundesrat ein Gesetz in Vorbereitung befinde bezüglich der Bräuföhrung der erlaubten und der strafbaren Manipulationen bei der Weinverbesserung.

## Italien.

Rom, 21. Februar. Wie es heißt, würde im nächsten Konfistorium über die Errichtung der neuen administrativen Centralstellen der Propaganda Beschluß gefaßt werden. Man meint, daß in Orten, wo sich Missionare befinden, diese die Administration leiten werden. Legate für die Propaganda würden auf den Namen der betreffenden Centralstelle lauten. Es heißt, daß der Papst alle diese Angelegenheiten in dem nächsten Konfistorium besprechen werde.

Rom, 21. Februar. Der „Operatore Romano“ veröffentlicht den Wortlaut des Urtheils des Rastationshofs vom 29. v. M. in Sachen der Güter der Congregation de propaganda fide.

## Rußland.

Petersburg, 21. Februar. Durch kaiserliche Maße vom gestrigen Tage an den Senat werden ernannt: der bisherige Botschafter in Berlin, v. Saburov, zum Senator unter Delegation im Ressort des Ministerium des Auswärtigen,

Fürst Deloff zum Botschafter in Berlin, v. Mohrenheim zum Botschafter in Paris, Schischkin, bisher in Athen, zum Gesandten in Stockholm.

## Hien.

Shanghai, 21. Februar. (Telegramm des „Neuerischen Bureau's.“) Gerichtswelle verlautet, daß in der Monagole ein Aufstand ausgebrochen sei.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. 52. Sitzung vom 21. Februar. Auf der Tagesordnung: Zweite Beratung der Provinzialordnung für Hannover.

Zu § 1 Abg. Dr. Windhoff vort: Die Regierung anzufragen, einen neuen Entwurf vorzulegen, welcher die provinzialständische Vertiefung, wie sie jetzt für Hannover besteht, für die Zusammenfassung des Provinziallandtages zur Grundtage nimmt und nur das Nöthige ändert, um die Provinzialordnung der neuen Organisation der Landesverwaltung anzupassen.

Abg. Dr. Köpfer tritt in Bezug auf die Zusammenfassung des Provinziallandtages um Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. v. Raackhaupt verteidigt dagegen die händliche Zusammenfassung nach den Kommissionsbeschlüssen, die auch in Einklang mit der Auffassung des Herrn v. Benninghaußen. Es sei zu bedauern, daß sich die National Liberalen in diesem Punkte von ihrem ehemaligen Führer trennen. (Beifall links.)

Minister v. Büttner hält dann entsehrden den Standpunkt der Regierung im Gegenfatz zu den Kommissionsbeschlüssen aufrecht. Es liege von keiner Seite bewiesen, daß sich die Kreisordnung ohne größere Schwierigkeiten in Hannover einfügen würde. Diese seien früher schon einen anderen Standpunkt vertreten, als heute. Die Interessengruppen finden ihre Vertretung in den Kreisrat und aus diesen werde daher am besten der Provinziallandtag zusammengelegt. Die bisherige Anordnung in Hannover habe gezeigt, daß die Vertretung des Großgrundbesitzes und der Städte nicht gewahrt seien, den Kreisrat bezieht zu unterbröden. Die Interessenvertretung im Kreisrat sei eine durchaus gesunde und fortbildungsföhige. Die Kommissionsvorschlöge seien geeignet, eine lebensfähige Verfassung zu fördern. Die Wähler müssen aus dem weitesten Entschieden und nachdenken und berücksichtigen die verhältnismäßigen Anfechtungen sein. Das von der Regierung vorgeschlagene Verfassung sei, wie in den allsächsischen Provinzen zu sehen, viel einfacher. Die Regierung könne daher auch nur an ihrem Vorschlöge festhalten, der das einzig Nöthige restle. (Beifall rechts bei den National Liberalen.)

Der Herr v. Benninghaußen dankt dem Minister für seine Ausführungen und wörtet vor Bestimmungen, durch welche eine Missbilligung der Beschlüsse gestattet und der Einschluß Hannover's in die allgemeine Landesvertretung verhindert würde.

Abg. Faustheim äußert sich im gleichen Sinne und wendet sich gegen den Antrag Windhoff's, welche man alles bisherige Begehrte konvertieren, so komme man überhaupt zu keiner weiteren Entscheidung.

Abg. Dr. Hänel findet die Wiederprüfung innerhalb der National Liberalen anfällig. Während der Antrag Windhoff's wenigstens an das Besondere anknüpft, verlangen die Herren in Hannover etwas ganz Neues: die Vertiefung der Kreisräte und die Abg. des bisherigen leitenden Grundgedankes. Man scheint zu wünschen, der kleine Grundbesitz in Hannover werde in unerwünschter Weise wöhlen. Er bitte die Regierungsvorschlöge anzunehmen.

Abg. Dr. Windhoff vort: Die Vertiefung des Kreisrat's ist ein Element der Provinzialordnung, die notwendig und dürfe nicht vereitelt werden. Die Verlage garantire die Vertiefung nicht. Die Erfahrung lehre, daß der Großgrundbesitz bei den Wahlen nicht in ausreichendem Maße berücksichtigt werde. Es liege nahe zu glauben, der kleine Grundbesitzer würden die Großgrundbesitzer wählen. Es werde nicht minder den kleinen Stöden Besatz, man werde zu werden. Eine der Hauptaufgaben unserer Zeit müsse sein, den Gegenfatz zwischen Groß- und Kleingrundbesitz, zwischen Adel und kleinen Besitz aufzuheben oder zu mildern. Heute bestöge dieser Gegenfatz in voller Schärfe, wie die Verhandlungen im hannöberischen Provinziallandtage zeigen. Er bekehre, aus dem Wöhlen eine gereinigten konfervativen Minister's Besatzungen gegen das händliche Element hören zu müssen.

Abg. Dr. Gneif führt die von Herrn v. Benninghaußen eingenommene Stellungnahme zu Gunsten der händlichen Zusammenfassung des Provinziallandtages auf besten amtliche Eigentümlichkeit als Landesdirektor der Provinz Hannover zurück. Der Antrag des Dr. Windhoff's erkläre sich aus dessen Befahren, den Staat Hannover so gut zu konvertieren, als es eben geht. Die Kommission habe die Angaben des Provinziallandtages mit denen einer gleichgebenden Körperschaft verglichen, indem sie einen viel zu umfangreichen Apparat für die Wahl des ersten aufbaue. Sei man denn des vielen Aufwandes in Staat, Gemeinde und Kirche nicht überdrüssig? Er bitte, die Regierungsvorschlöge wiederherzustellen.

Abg. v. Meyer-Ranswede tritt dagegen für die Kommissionsbeschlüsse ein. Er glaubt, daß es überhaupt nicht richtig war, die Kreisordnung zuerst auf Hannover zu übertragen; man hätte mit Schleswig-Holstein den Anfang machen und Hessen-Nassau folgen lassen müssen.

Abg. v. Diezmann erklärt sich entschieden gegen die Kommissionsbeschlüsse und für die Regierungsvorlage, die trotz ihrer Mängel bedeutend besser sei als der Kommissionsentwurf. Darauf wird die Debatte geschlossen. Die Kommissionsanträge werden mit 165 gegen 157 Stimmen abgelehnt und der Entwurf einer Provinzialordnung allenfalls nach der Regierungsvorlage angenommen.

Nächste Sitzung: Sonnabend. (Dritte Beratung der hannöberischen Verwaltungsverföge.)

## Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Baromet. mercur.	Thermometer		Feuchtigheit der Luft.	Wind.
			nach Celsius.	nach Reäum.		
21. Febr.	2 Pm.	756,0	+10,6	+ 8,5	40	SW.
	8 Ab.	755,0	+ 5,6	+ 4,8	78	SW.
22. Febr.	7 M.	754,0	+ 8,8	+ 3,0	80	S.

## Uebersicht der Witterung.

Auf den Gebirgen ist bei stürmischen Südwinden und Regenwetter das Barometer sehr stark gefallen; in Valencia, wo 34 mm Regen fielen, stark gestiegen. Bei leichter südlicher und südwestlicher Luftströmung ist das Wetter über Central-Europa im Norden trübe, stark neblig und milde, im Süden trocken und wolkenlos. Die Temperatur ist in Deutschland, außer im Süden, fast überall gestiegen. In Ungarn, sowie im nordwestlichen Rußland, herrscht strenge Kälte. Hochgefall: melbet minus 29 Grad.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

**N. S.-Ak.** Montag 6 Uhr Uebung für ganzen Chor im Saale der Volksschule.

**Sing-Akademie.** Sonnabend den 23. Febr. Abends 6 Uhr Uebung im Saale der Volksschule. Der Vorstand.



**Handels-Register**  
des königl. Amtsgerichts zu Halle a/S.  
In unfer Gesellschafts-Register ist unter  
Nr 558 folgende neue Gesellschaft:  
Firma der Gesellschaft:  
„A. Best & Comp.“  
Sitz der Gesellschaft:  
Hannover mit einer Zweigniederlassung zu  
Halle a/S.  
Rechtsverhältnisse der Gesellschaft:  
Die Gesellschaft ist eine Kommanditgesellschaft.  
Der Kaufmann Adolph Best zu Hannover  
ist persönlich haftender Gesellschafter,  
eingetragen zufolge Verfügung vom 18. Fe-  
bruar 1884 an demselben Tage.  
Halle a/S., den 18. Februar 1884.  
Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

**Handels-Register**  
des königl. Amtsgerichts zu Halle a/S.  
In unfer Firmen-Register ist unter Nr 1455  
die Firma:  
C. A. Schmidt in Halle a/S.  
und als deren Inhaber der Gärtfabrikant  
Carl Adolph Schmidt hier am heutigen  
Tage eingetragen worden.  
Halle a/S., den 19. Februar 1884.  
Königl. Amtsgericht, Abtheilung VII.

**Gerichtlicher Verkauf.**  
In dem Konkursverfahren über das Ver-  
mögen des Küchenermeisters und Wägen-  
machers **Heinrich Krebs** von hier  
sollen die zur Konkursmasse gehörigen Vor-  
räthe an:  
**Wäffen, Boas, Kragen, Hü-  
ten, Mützen u. s. w.**  
in dem Geschäftslote des Gemeindefuhrers  
Weidenplan Nr 18 anverkauft werden.  
Der Anverkauf findet Freitag den 22.  
d. Mts. u. darauf folgende Tage Vor-  
mittags von 9—11 Uhr und Nachmittags  
von 3—6 Uhr statt.  
Halle a/S., den 20. Februar 1884.  
Der Konkurs-Verwalter  
J. Ed. Fenschel.

**Auction.**  
Sonabend den 23. Februar cr. Vor-  
mittags 10 Uhr sollen Schulberg 8 hier:  
versch. Möbel zwangsweise versteigert werden.  
**Bischoff, Gerichts-Vollzieher.**

**Auction.**  
Dienstag den 26. Februar cr. Vor-  
mittags 10 Uhr versteigere ich — Schul-  
berg 8 hier — zwangsweise:  
1 Pianino, 1 Billard mit Zubehör,  
3 Geschränke, 1 Küchenschrank, 27  
Restaurationsstühle, 98 Stühle, 3  
Sopha, 4 Spiegel, Portieren und  
Stoffgardinen, eine gr. Partie div.  
gute Weine u. Champagner zc.  
**Dietze, Gerichts-Vollzieher.**

**Auction**  
im Zwangsvollstreckungsverfahren.  
Sonabend den 23. d. Mts. Vor-  
mittags 10 Uhr gelangen Schulberg 8  
zur Versteigerung:  
Sophas, Kleiderkreditäre, Tisch,  
Nachtische, Waschtische, Stühle,  
Spiegel, Bilder, 1 Valentisch, ein  
Gischränk, mehrere große Waagen,  
1 Fleischloß, 1 Wiegelloß, Mollen,  
1 Wurfspritze, 1 gr. Wanne, ein  
Fleischtroß, 1 Schneid. Wiegemeßer  
u. v. a. **Lützkendorf,**  
Gerichtsvollzieher, gr. Steinstr. 52.

**Extra frischen Schellfisch**  
empf. **A. Assmann, gr. Steinstr.**

**Kinderwagen!**  
von den einfachsten bis zum feinsten stehen in  
großer Auswahl zum Verkauf  
Benediktshof 4, 1 Tr.

**Spazierstöcke**  
empfiehlt in neuesten Modern billigt  
**Ernst Karras jun.,** Drechslermeister,  
Markt 25, Waagegebäude.

Maschinenbau- & Bauwerkschule  
Autenh. Hildburghausen, Hon. 75 M.  
billig. Radhe. Dir.

**Auentglichen** Rath zur Rettung  
v. Trunksucht, mit  
u. ohne Wissen, ertheilt bereitwilligt allen  
Hülfsuchenden. **H. Bollmann** in Panfow,  
Florstr. 30, bei Berlin.

**Franz Leinung,**  
**Herren- und Damenstiefel-Fabrik,**  
Brüderstrasse 17, nahe am Markt.  
Durch das Eintreten eines äusserst geschickten und bewährten  
Schuhmachereisters aus **Carlsbad**, sowie in Folge getroffener **Ver-  
größerung** meiner Werkstätten und Fabrikeinrichtungen, befinde ich  
mich in der angenehmen Lage, ein geehrtes Publikum nicht nur auf das  
**Prompteste bedienen**, sondern auch durch Herstellung des **Aller-  
besten in meinem Fache etwas ganz Besonderes** bieten zu  
können und lade ich hiermit jeden Interessenten für einen **wirklich  
guten, billigen und zweckentsprechenden Herren- oder  
Damenstiefel** ein, sich von Vorstehendem durch Benutzung meiner  
Dienste gefl. zu überzeugen.

**Zu Confirmanden-Anzügen**  
habe aus dem Ausverkauf noch eine Parthie gute Stoffe sehr billig abzugeben.  
**Gr. Klausstrasse 17. E. Lauterhahn.**  
**Mehrere hundert Meter**  
**kräftige Hausmacher-Leinwand** in Restern  
von 6—12 Ellen, mehrere hundert Meter **feine  
Kinder-Leinwand** in Restern von 4—12 Ellen habe  
sehr billig abzugeben.  
**Grosse Steinstrasse 73. Robert Cohn.**

Das allgemeine Urtheil ist die zuverlässigste  
Bürgschaft für den Werth und die Güte einer Sache.  
**Philipp Greve-Stirnberg's**  
**Magen-Bitter „Alter Schwede“**  
wurde unter'm 12. März 1859 **concessionirt** und auf den Industrie-  
Ausstellungen zu **London 1862**, zu **Dublin 1865**, zu **Paris 1867**,  
zu **Wien 1873**, zu **Bremen 1874** u. **Amsterdam 1883** prämiirt.  
Derselbe ist das vortrefflichste Genussmittel zur Förderung der Ver-  
daauung und ist ächt und unverfälscht zu haben:  
in Halle bei **Julius Bethge**, Leipzigerstrasse, **B. Falcke**,  
Leipzigerstrasse, **Ferd. Hille**, Geiststrasse, **Paul Jahn**, Leipziger-  
strasse, **Aug. Lauffer**, Leipzigerstrasse, **Rich. Musculus**, Brüder-  
strasse, **G. W. Thieme**, Leipzigerstrasse.  
Bei dem lebhaften und sich stets mehrenden Absatz, dessen sich  
unser **Alter Schwede** seit 24 Jahren erfreut, können wir nicht umhin,  
unsere verehrten Gemüthskenner noch besonders darauf aufmerksam zu  
machen, dass es noch immer Geschäfte giebt, die es nicht für **Betrug  
halten**, sich unsere **Originalflaschen** zu beschaffen, und daraus dem  
Publikum **ganz gewöhnliche Bitterbranntweinfabrikate**,  
welchen **ohne jedes Recht** der Name **Alter Schwede** beigelegt,  
als unser ächtes Fabrikat zu verkaufen.  
**Philipp Greve-Stirnberg in Bonn,**  
alleinige Fabrik des ächten seit 24 Jahren fabricirten Magenbitters  
„Alter Schwede“.

**Barz 48. Moritzburg. Barz 48.**  
Sonabend den 23. Februar Abends 8 Uhr  
**Großes Jubel- und Trubel-Fest.**  
Karren-Kappen in größter Auswahl.  
**Sonntag grosser Ball (Orchestermusik).**  
**A. Moritz.**

**Restaurant E. Peter,**  
Kühlbrunnengasse, am Markt.  
Heute Sonabend den 23. Februar  
**Großes Schlachtfest.**  
Früh 9 Uhr Weißfleisch, Abends div. Wurst und Suppe.

**Coffee's**, gebrannt, von 100—190  $\frac{1}{2}$   
p. 1  $\frac{1}{2}$ , fein und wohlgeschmeckt, empfiehlt  
**C. Hennig, gr. Ulrichstr. 54.**  
**Schmalz**, a  $\frac{1}{2}$  50  $\frac{1}{2}$ , empfiehlt  
**Oswald Teichmann.**  
**Geräuch. Landwurst u. Schinken**  
verkaufe ich wieder wie früher nächsten Sonn-  
abend als den 23. d. M. in der „Galleria.“  
**Könnicke.**  
**Hurrah! Hurrah!**  
Fohlenfleisch, weiß wie Schnee; drum  
eile Alles zu  
**Aug. Thurn, Neißtrasse 9.**  
Ein halberdecker Aufschwagen und zwei  
Pferde stehen preiswerth zum Verkauf  
keine Klausstrasse 7.  
Ein dreiräderiger Kinderwagen ist zu  
verkaufen  
Brunnengasse 11, im Hofe.

**Geschälte Kiefern-Grubenholzzer**  
jeder verlangten Dimension, in beliebigen  
Posten, sind frei jeder Station abzugeben.  
Näheres unter **O. D. 837 Gaasenstien**  
& Bogler, Magdeburg.  
**Pianino**,  
neueres, gut im Ton, zu kaufen gesucht  
Friedrichstraße 18.  
**Papagei**,  
sehr gut und deutlich sprechend, zu verkaufen  
Friedrichstraße 18.  
**2 neue Damenmästen** billig zu verfan-  
gen. Näheres in der Exped. d. Bl.  
**Frühe hausgeschlachtene Wurst**  
bei **G. Friedrich.**

**Geese's Restauration.**  
Heute Sonabend Schlachtfest.

Expedition im Waisenkaufe. — Buchdruckerei des Waisenkaufes in Halle a. d. S.

**Empfehlung!**  
Zeitanente, Klagen, deren  
Entgegnungen, Gnadenge-  
suche, Kauf-, Mieths- und  
Pachtverträge, sowie alle  
sonstigen schriftl. Arbeiten  
werden sachgemäß, schnell  
und discret gefertigt von  
**Paul Rindfleisch,**  
Auctions-Kommissar  
und Gerichts-Taxator,  
Halle a. S., Brüderstr. 12.

**Interim-Stadt-Theater.**  
Vor dem Steinthor Nr. 7 u. 8.  
Sonabend den 23. Februar 1884.  
21. Vorstellung im II. Abonnement.  
Zum dritten u. letzten Male:  
**Harun al Raschid.**  
Luftspiel in 4 Akten von G. v. Moser.  
Sonntag zum zweiten Male:  
**Die beiden Waisen.**  
Sensationsdrama in 8 Akten, nach dem  
französischen von D'Ennery und Cormon.  
Französischen Musik von Rehl.

**Brekler's Berg.**  
Heute Sonabend Schlachtfest.  
Alles Andere wie bekannt.  
**Gutlaufen**  
eine kleine weiß u. braun gefleckte Wach-  
telhündin. Wiederbringer erhält  
**10 Mark Belohnung**  
Königstraße 26, II.

**Familien-Nachrichten.**  
**Hurrah!**  
**Der zwölfte Junge**  
gestern angekommen, was hocherfreut anzeigen  
**G. Franke und Fran,**  
Frankenhändler.  
Die Verlobung meiner Tochter **Käte**  
mit dem königlichen Premier-Deutenant im  
4. Pommerischen Infanterie-Regiment Nr. 21  
**Herrn Victor v. Kronhelm**  
zu Bromberg zeige ich hiermit ergebenst an.  
Berlin, 17. Februar 1884.  
**Fritz Lüdecke.**

Heute Morgen 12 1/2 Uhr entschlief nach  
langen Leiden mein guter Mann, der Wötkcher  
**Friedrich Cerini,**  
was ich hiermit Freunden und Bekannten mit  
der Bitte um stille Theilnahme anzeige.  
**Johanne Cerini, vern. Gräbtg.,**  
geb. Siegmeyer.  
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags  
4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rath-  
schluß entriß uns der unerbittliche  
Tod schnell und unerwartet Donner-  
tag Morgen um 8 Uhr meine über  
Alles geliebte Frau, unsere innigste  
geliebte, herzlichste Tochter, Schwester,  
Schwiegerochter, Schwägerin und  
Nichte,  
**Frau Wilhelmine Biasecker**  
geborene **Kranz,**  
im Alter von 27 Jahren 3 Monaten.  
Wer die Einschlafesse kannte, wird  
unsern Schmerz zu würdigen wissen.  
Um stilles Beileid bitten  
Halle, den 22. Februar 1884.  
**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Für die vielen Beweise der Liebe und  
Theilnahme beim Begräbniß unserer Schwester,  
sowie für die tröstlichen Worte des Herrn  
Pastor **Kunth** am Grabe, sagen wir allen  
Theilen unseren tiefgefühltesten Dank.  
Halle, den 20. Februar 1884.  
**D. Wundtph und Frau.**

Für den Inseratentheil verantwortlich:  
**M. Uffmann** in Halle.

(Hierzu eine Beilage.)